

daß er auch treibt, lehren, damit ich die Mutter erhalten und mich einmal in der Welt fortbringen könne. Zu diesem reise ich jetzt. Ich komme schon zwanzig Stunden weit her, und habe fast noch einmal so weit zu gehen. Denn der Vetter wohnt weit von hier in einer andern Gegend des Gebirges."

Die Frau wurde, besonders da ihr eigenes Schicksal dem Schicksale der armen Witwe des Steinhauers in etwas ähnlich war, sehr gerührt. Sie gab ihm Milch mit Eiern und ein Stück Eierkuchen zu essen, und schenkte ihm einiges, seine Mutter damit zu unterstützen. Edmund und Blanda hatten auch großes Mitleiden mit ihm. „Da," sagte Blanda, „bring' dieses rote Ei deinem kleinen Schwesterchen, und grüße sie von mir recht freundlich." „Und," sagte Edmund, „dieses blaue Ei bringe deinem Brüderchen zum Grusse, und sag ihm, er soll uns einmal besuchen! Wir wollen ihm dann Milchsuppe und Eierkuchen aufstischen." Die Mutter lächelte, holte noch ein bemaltes Ei und sagte: „Dieses Ei da gib deiner Mutter. Das Sprüchlein darauf ist der beste Trost, den ich ihr geben kann: „Vertrau auf Gott, er hilft in Noth!" und so wird ihr das Ei kein unangenehmes Geschenk sein; ja, wenn sie das Sprüchlein befolgt, so ist es das beste Geschenk von der Welt, das man ihr nur immer machen könnte."

Der Jüngling dankte herzlich. Der Müller behielt ihn über Nacht, und am andern Morgen, da die Spitzen der Felsen, die das Tal einschlossen, sich röteten, setzte der erfreute Jüngling seinen